

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Band: 162 (2022)

Rubrik: Kantonsarchäologie St. Gallen : Jahresbericht 2021

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kantonsarchäologie St. Gallen

Jahresbericht 2021

Martin Peter Schindler, Leiter Kantonsarchäologie, St. Gallen



Katrín Meier am Besuchstag vom 14. November 2015 auf der Mithräums-Ausgrabung in Kempraten. Foto KASG.



St. Gallen, UG 25. Kurz vor der Entdeckung der Grabengegenmauer in der Baugrube: Die Abbruchkante kam zwischen Baggerschaufel und Arbeiter zum Vorschein. Foto KASG.

Adieu und Willkommen

Katrín Meier, seit 2007 Leiterin des Amtes für Kultur, trat im März ihr neues Amt als Präsidentin der Ortsbürgergemeinde St. Gallen an. Mit ihrem grossen und breiten Interesse, ihrer positiven und konstruktiven Haltung und ihrer fördernden Unterstützung schuf sie eine bisher im Amt unbekannte ausserordentliche Arbeitsatmosphäre. Damit hat Katrín Meier im Amt und auch weit darüber hinaus sehr viel angestossen und erreicht. Zentral für die Archäologie sind die Erarbeitung von Baugesetz und Kulturgesetzen, die Kulturstrategie 2020–2027 sowie die Realisierung und gesicherte Finanzierung der archäologischen Dauerausstellung im Historischen und Völkerkundemuseum St. Gallen HVM.

Bis zum Stellenantritt der neuen Amtsleiterin führten Andreas Schwarz, Stv. Leiter Amt für Kultur, und Dr. Christopher Rühle, Leiter Recht, das Amt interimistisch. Ihnen sei für ihren grossen und erfolgreichen Einsatz ganz herzlich gedankt.

Als neue Leiterin des Amtes für Kultur begrüßen wir Tanja Scartazzini herzlich.

Fundbericht

St. Gallen, Altstadt

Marco-Joshua Fahrni und Nadja Oertle MA überwachten während des ganzen Jahres die Leitungsbauten für Gas, Wasser, Elektrizität und Kanalisation sowie weitere Bodeneingriffe.

Im Rahmen verschiedener Leitungssanierungen und dem Bau des oberen Teils der künftigen Tiefgaragenzufahrt zum Unteren Graben 25 wurden von Juni bis August zwischen dem Platztor und dem Unteren Graben 21 insgesamt zehn Gräben von ca. 604 m² Fläche ausgehoben. Bis auf einen lagen alle Eingriffe in der nördlichen Strassenhälfte. Auf Höhe des Unteren Grabens 25 wurde ca. 3.5 m unter dem aktuellen Terrain ein weiteres, 11.5 m langes Stück der 1.8 m breiten mittelalterlichen Kontermauer des Stadtgrabens der Befestigung der nördlichen Altstadt aus dem 15. Jahrhundert dokumentiert. Ihr Verlauf entspricht demjenigen der aktuellen Strasse. Im Osten zog die Grabenverfüllung mit neuzeitlichem Fundmaterial an die Kontermauer an. Trotz der Aushubtiefe von ca. 4.5 m wurde die Mauerunterkante nicht erreicht. Im einzigen Werkleitungsgaben im südlichen Trottoirbereich kam auf einer Aushubtiefe von ca. 1.7 m ein neuzeitlicher Kanal mit zwei dazugehörigen Schächten zum Vorschein. Er war auf einer Länge von ca. 15 m und einer Breite von ca. 0.5 m erhalten. Bereits im Jahr 2019 wurden

33 m weiter westlich grössere Bereiche eines Stollensystems dokumentiert. Aufgrund der grossen Ähnlichkeit sowie desselben Verlaufs ist ihre Zusammengehörigkeit sehr wahrscheinlich. Der im Südwesten des Unteren Grabens 21 gefasste Mauerrest aus Sandsteinblöcken lag ca. 1.2 m unterhalb des aktuellen Strassenbelags und gehörte zu der Hangstützmauer der 1856 eröffneten Bahnlinie zwischen St. Gallen und Rorschach.



St. Gallen, Marktplatz. Bohrkern der Bohrung KB 5. Die ersten vier Meter (Start unten rechts) entsprechen der Stadtgrabenverfüllung. Foto KASG.

Anlässlich von Abklärungen zur geplanten Marktplatzumgestaltung wurden im August acht Kernbohrungen abgeteuft und neun kleinflächige Sondagen angelegt. Diese Voruntersuchungen erstreckten sich über den Marktplatz, den Bohl sowie über den nördlichen Bereich der Marktgasse. Die Sondagen haben das archäologische Potential von Marktplatz und Umgebung nochmals deutlich bestätigt, da in praktisch sämtlichen geöffneten Flächen Kulturschichten (Mörtelbänder, Stadtgrabenverfüllung, Abbruchhorizonte) und Mauerreste (Mittelalter/Neuzeit?) angetroffen wurden. Anhand der Kernbohrungen konnte der Verlauf des im 15. Jahrhundert aufgefüllten Stadtgrabens im Bereich des heutigen Marktplatzes genauer lokalisiert werden: Bei den Bohrungen ausserhalb des Grabenbereichs standen die geologischen Schichten um einiges höher an als bei jenen innerhalb des Stadtgrabens, wodurch sich der ungefähre Grabenverlauf eruieren lässt. Im ehemaligen Stadtgraben folgten über der Geologie (auf ca. 668.4 m ü. M. bis 663.9 m ü. M. von West nach Ost) diverse Auffüllschichten und Planien mit Funden (Mittelalter/Neuzeit?). Zudem enthielten die höher gelegenen Schichten verhältnismässig grosse Mengen an Tierknochen. Bereits bei den Baubegleitungen von 2013 konnte hier der Standort der spätmittelalterlichen «Metzg» anhand einer grossen Anzahl kleingehackter Tierknochen sowie eines Mauerrestes nachgewiesen werden.

Weitere archäologische Baubegleitungen fanden im Juli, August und Oktober an der Marktgasse, am Bärenplatz, an der Magnihalden und an der Kirchgasse statt.

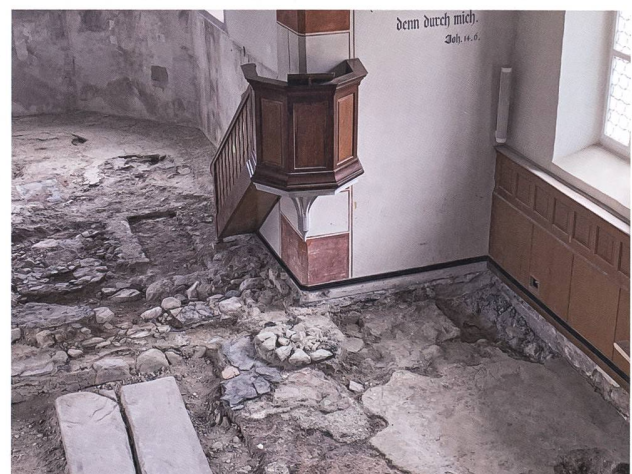
Die anthropologische Untersuchung der 63 dokumentierten Gräber der Ausgrabung Kirchgasse 15 von 2019 durch Dr. Viera Trancik-Petitpierre ist im Gange.

Altstätten, Donner-Biser-Blatten

Die Fundstelle wurde zu Beginn der Erschliessungsarbeiten des neu arrondierten Baugebiets Donner-Biser-Blatten im Januar von Spallo Kolb, Widnau, entdeckt. Neben diversen Streufunden (urgeschichtlich bis neuzeitlich) stiess er auf eine Grube, die vom Bagger angeschnitten worden war und einige prähistorische Gefässkeramikfragmente enthielt. Die Untersuchung durch die Kantonsarchäologie brachte eine Grube von 50 cm Durchmesser und 30 cm Tiefe zum Vorschein. Sie hatte eine steile Wandung und einen gerundeten Boden. Verfüllt war sie mit sehr viel Holzkohle und gebranntem Lehm. Grabenwandung und -boden zeigten aber keine Hitzeeinwirkung. Die geborgenen Keramikfragmente datieren in die Bronzezeit. Trotz des grossen Aushubperimeters von ca. 15 000 m² konnten bis im Mai keine weiteren archäologischen Befunde ausgemacht werden.

Sennwald, evangelische Kirche Sax

Die Kirche Sax wird 1236 erstmals erwähnt, sie könnte aufgrund von Lage und Patrozinium (St. Mauritius) ins Frühmittelalter zurückreichen. Für die Innensanierung war ein neuer Boden samt Bodenheizung geplant. Unter den bestehenden Böden und Bankfeldern kamen bei der archäologischen Ausgrabung und Baubegleitung zwischen Februar und Juni auf 240 m² diverse ältere, ausserordentlich gut erhaltene Böden und Einbauten zum Vorschein. Der Grossteil dieser Baustrukturen konnte unter dem neuen Boden erhalten werden. Die örtliche Leitung hatte Marco Joshua Fahrni inne, die Stellvertretung Nadja Oertle.



Sennwald, evangelische Kirche Sax. Südliche Chorschulter: Abgebrochener Seitenaltar und darauf stehendes Kanzelfundament, darüber die aktuelle Kanzel. Foto KASG.

Die ältesten Befunde stammen von einer rechteckigen Saalkirche von ca. 19,5 m x 11,7 m, von welcher Nord-, West- und Südmauer und ein zugehöriger Mörtelboden nachgewiesen sind. In den späten 1430er-Jahren wurde an der Nordostecke des Schiffs ein Turm angebaut – die im Kunstdenkmälerband Werdenberg publizierten Dendrodaten (1200/1206) sind nicht korrekt. 1439 stiftete Ulrich VII. von Hohensax (†1454) eine Jahrzeit wohl für eine Familiengrablage der Frischenberger Linie. Bis ins 18. Jahrhundert waren Spuren sichtbar; die Grabplatte mit Kreuz und Wappen wurde später zerteilt und als Chorschwelle genutzt. Für den spätgotischen Bau (erbaut vor 1499) wurde der bestehende Chor durch einen gestelzten Polygonalchor ersetzt. Wohl gleichzeitig erfolgte eine Verlängerung des Schiffs um 3,2 m nach Westen. In den aufgehenden Mauern scheinen noch grössere Teile der alten Kirche erhalten zu sein, was Fotos der Renovation von 1987 nahelegen. In der nördlichen Chormauer wurde ein vermauerter Tabernakel festgestellt, in der südlichen Chormauer liegt eine Sitznische. Der Chorboden bestand aus einem weissen Mörtelboden, worin mittig ein Negativ des Hauptaltars und einer davorliegenden Stufe lag. Vom Kirchenschiff gelangte man ursprünglich über zwei Stufen in den Chor. An beiden Chorschultermauern lagen die Überreste zweier Seitenaltäre. Im Schiff wurde ein durchgehender weisser Mörtelboden festgestellt, der Hitzespuren zeigte; möglicherweise Zeugen der Einäscherung der Kirche am 26. März 1499. Spätere Ein- und Umbauten hängen mit der bewegten Einführung der evangelischen Konfession in Sax zusammen. Während seit 1566 in Sax ein reformierter Pfarrer amtierte, liess Ulrich Philipp von Hohensax (†1585) wohl erst 1585 die Altäre abbrechen. Im Chor wurde mittig ein Fundament für den Taufstein gesetzt. Über dem abgebrochenen südlichen Seitenaltar errichtete man das Fundament für die Kanzel. Dieses lag ebenfalls auf einer an die Chorstufen anstossenden, mit Schieferplatten belegten Vorchorzone, wobei nur noch deren äusserer Rand erhalten war. In einer Sondage im gestörten Inneren kam ein gemauertes Grabfeld zum Vorschein. Zwei West-Ost-orientierte gemauerte Grabfelder lagen auch in der westlichen Chorthälfte. Die Zürcher Familie Ziegler, welche in der Landvogtei Sax-Forstegg wichtige Ämter innehatte, belegte in der Kirche mindestens vier Gräber (jüngstes von 1719). Von den Grabplatten ist heute nur noch ein Fragment im Schössli Sax erhalten. Im Kirchenschiff wurden verschiedene übereinanderliegende Mörtelbodenniveaus gefasst. Um 1600 installierte man einen Holzboden mit West-Ost-orientierten Auflagebalken und Nord-Süd-laufenden Brettern. Die dafür angelegten Balkengräben durchschlugen die Mörtelböden. Grosse Kalkbruchsteine fixierten die Balken und schützten sie vor Feuchtigkeit. Im Westen des Kirchenschiffs standen ausserdem vier Fundamente der bestehenden Empore von 1671. Die jüngeren Kirchenböden bzw. Bankfelder aus dem 19. und 20. Jahrhundert wurden mittels gemauerten und betonierten Stützmauerchen angehoben.

Dank geht an dieser Stelle an die Baukommission der evangelischen Kirchgemeinde Sax-Frümsen mit Jakob Tinner (Präsident), Michael Berger (Präsident Kirchgemeinde), Ida Bernegger, Ruedi Eggenberger (Diakon), Adrian Göl-di, Marianne Gröbli und Hanspeter Rüdisühli sowie an Cédric Bossart, dipl. Innenarchitekt HF, Forma Architekten AG, St. Gallen. Die archäologischen Arbeiten wurden durch Christoph Tinner und Ernst Rüdisühli, Gebr. Tinner GmbH, Sax, professionell unterstützt. Die dendrochronologischen Untersuchungen (mit C14-Datierungen abgesichert) unternahm Martin Schmidhalter, Dendrosuisse, Brig. Ein besonderer Dank geht an Regula Graf-Keller, dipl. Architektin FH, von der kantonalen Denkmalpflege Kanton St. Gallen für die gute und unkomplizierte Zusammenarbeit. Da die Corona-Pandemie im März keinen Besuchstag vor Ort erlaubte, musste eine Alternative gesucht werden. Cédric Bossart gestaltete einen virtuellen Rundgang vor und in der Kirche, bei dem der Präsident der Baukommission, der Architekt, die Denkmalpflegerin und die Archäologen zu Wort kamen (<https://ref-sennwald.ch/renovation>). Dazu erschienen Artikel im «Werdenberger & Obertoggenburger» am 10. März und in der Gemeindeausgabe 4/2021 des «Kirchenboten» der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St. Gallen.

Sennwald, Salez, Forstegg

Über das ganze Jahr verteilt fanden im Zusammenhang mit der Sanierung der Burgruine und zugehörigen Umgebungsarbeiten sowie der Erneuerung bzw. dem Umbau von Gebäuden und der Sanierung von Werkleitungen archäologische Baubegleitungsarbeiten statt (Marco-Joshua Fahrni, Nadja Oertle, Livia Hailer BA). 2020 war ein Grossteil des Geländes mittels Georadar (LBI ArchPro, Wien) prospektiert worden. Beim Abbruch der Garage zwischen dem modernen Wohnhaus und dem Keller des 1895 abgebrannten Landvogthauses dokumentierte die Kantonsarchäologie eine auf den Bergsturzschnitt gebaute abgewinkelte Mauer, welche an das Landvogthaus anstiess. Beim Ausheben diverser Werkleitungsgräben kamen zwei Nordost-Südwest-ausgerichtete Mauerabschnitte der einstigen, 1622–1625 errichteten und durch Georadar klar lokalisierten Sternschanze zum Vorschein. Der Schanzenabschnitt in der Zufahrt zeigte auf der Innenseite eine Brandschuttschicht.

Sargans, Malerva/Töbeli, römischer Gutshof

Der Grabungsbericht der Sondagen auf Parz. 2292 (Bad) liegt in einer Rohfassung vor. Er soll 2022 redigiert und abgeschlossen werden. Der Bericht zu den Georadarmessungen 2020 durch das LBI ArchPro bestätigt die ergrabenen Befunde und zeigt einzelne zusätzliche Mauern, ob-

wohl das die Reste überdeckende Erdreich stark lehmig und deshalb für Georadar eher ungünstig ist.

Für die archäologische Begleitung des geplanten Schulhausneubaus im Töbeli bestätigte der Kantonsrat Anfang Dezember einen Beitrag von Fr. 715 000.– aus dem Lottiefonds. Im Frühjahr 2022 werden die Planungsarbeiten an die Hand genommen.

Bad Ragaz, Freudenberg

Jürg Kilchenmann barg auf der Südseite des grossen Palas auf der Nordostseite des Wohnturms ein Holz aus einem Gerüstloch. Monika Oberhänsli MA, Archäologischer Dienst Graubünden, bestimmte es als Kernobstholz und entnahm zwei CI4-Proben. Die Resultate weisen das Holz der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zu, was gut zum vermuteten Alter der Anlage passt.

Mels, Pfarrkirche St. Peter und Paul

Die Befunde bei Sondagen Anfang August und bei der anschliessenden Aushubbegleitung im September ergaben Aufschlüsse zur barocken Platzgestaltung und -begrenzung. Der Platz war beim Bau des Vorzeichens (Vorbau) 1921/1922 umgebaut worden. Nachgewiesen wurden drei Nord-Süd-verlaufende Mäuerchen als Fundation der barocken Zugangsrampe zum Haupteingang sowie die barocke südliche Begrenzungsmauer des Platzes. Vom Doppelwohnhaus, das bis 1923 auf dem Kirchenvorplatz gestanden hatte und dessen südliche Hälfte schon 1922 abgebrochen worden war, konnten keine Spuren mehr festgestellt werden. Der Platz war bei der Neugestaltung in den 1920er-Jahren aufgeschüttet und mit einem violetten Verrucanomörtel versehen worden.

Walenstadt, Katzengasse

Vom 12. bis 23. April wurden fünf ca. 4.5 m x 1.2 m grosse und ca. 1.5 m tiefe Sondagen im Bereich einer geplanten grösseren Überbauung geöffnet (Leitung lic. phil. Valentin Homberger). In der südwestlichen Sondage 1a wurde die Innenseite der mittelalterlichen Stadtmauer sowie eine rechtwinklig daran anstossende neuzeitliche Mauer gefasst. In der nordwestlichen Sondage 1b fanden sich in 1.8 m Tiefe Schwemmschichten, im Westprofil überlagert von einer mittelalterlichen Mauer. Darüber folgten diverse neuzeitliche Schutt- und Verfüllschichten. Die Sondagen im Osten (3a, 3 b und 4) erbrachten Schwemm-, Nutzungs- und Abbruchschichten neuzeitlicher Zeitstellung. Anhand der Sondagen konnte das archäologische Potential dieser Parzelle aufgezeigt werden. Die Unterkan-



Walenstadt, Katzengasse. Sondagen im Bereich des geplanten Bauperimeters. Foto KASG.

te der Fundschichten und auch die mittelalterlichen Schichten wurden aber nicht erreicht. Geplante Kernbohrungen stehen noch aus.

Rapperswil-Jona, Seegubel

Im August erfolgte durch die Unterwasserarchäologie des Amts für Städtebau der Stadt Zürich im Auftrag der Kantonsarchäologie St. Gallen eine Oberflächenaufnahme in der für die Jungstein- und Bronzezeit belegten «Pfahlbaustation». Auf Grundlage der hydrodynamischen Langzeitmessungen von 2018 war die Fundstelle in verschiedene Erosions-Gefahrenbereiche (GF 1–3) eingeteilt worden. In der am stärksten gefährdeten Zone GF 1 wurden auf einer Fläche von 41 m² insgesamt 229 urgeschichtliche Pfähle für dendroarchäologische Untersuchungen beprobt und auf der Seegrundoberfläche aufliegendes Fundmaterial geborgen. Es konnte dabei keine offenliegende Kulturschicht beobachtet werden. Bemerkenswert sind ein hölzerner Knieholm (Beilschaft) und ein Schnurfragment, welche geborgen wurden und konserviert werden sollen.



Rapperswil-Jona, Seegubel. In situ erhaltener jungsteinzeitlicher Beilschaft. Foto Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie.

Rapperswil-Jona, Kempraten

Im Oktober dokumentierte die Unterwasserarchäologie auch 80 m² Seegrundoberfläche im Anschluss an die letztjährige Aktion. Dabei sollte abgeklärt werden, ob die Palisade in diesem Bereich der spätbronzezeitlichen Fundstelle noch vorhanden ist. Für die Oberflächenaufnahme wurde der Seegrund von Schlick befreit, Pfähle wurden eingemessen und Funde geborgen. Dabei konnte die Palisade bestätigt werden. Allerdings verläuft diese nicht lückenlos, sondern weist eine mögliche Öffnung auf. Es wurden zudem acht Tiefenbohrungen mit dem 2.50-Meter-Kernbohrer durchgeführt; Kulturschichten konnten dabei nicht gefasst werden.

Rapperswil-Jona, Kempraten, Seewiese

Die Nachbereitung der Grabungskampagne 2020 sowie die dazugehörigen Vorberichtsteile sind abgeschlossen. Die umfangreiche Nachbereitung der Kampagne 2019 wurde wieder aufgenommen und die Vorberichtsteile zu den mittleren Flächenpartien durch Nadja Oertle abgeschlossen. Der Teil zu den Nordflächen durch Julia Held BA ist in Erarbeitung.

Seit Herbst läuft die Umgebungsgestaltung der Überbauung. Bodeneingriffe in die noch nicht untersuchten randlichen Flächenpartien werden durch Julia Held begleitet.

Rapperswil-Jona, Kempraten, Zürcherstrasse 78 und 114

Die Nachbereitungen beider Grabungen wurden vorangetrieben, ebenso die zeichnerische Dokumentation der Formschüsselfragmente der Zürcherstrasse 78 durch Jakob Näf.

Rapperswil-Jona, Kempraten, Seetal (Parz. 2183J)

Das Neubauprojekt eines Mehrfamilienhauses bedingte eine Ausgrabung auf ca. 1000 m². Die Grabung startete am 16. August und wurde Mitte Dezember eingestellt. Im März 2022 werden die Arbeiten wieder aufgenommen. Die örtliche Leitung hatte Benjamin Hart MA inne, die Stellvertretung Valery Schlegel MA. Unmittelbar westlich des Grabungsareals wurden von 2015 bis 2019 insgesamt fünf römische Kalköfen dokumentiert. Bereits die Sondagen von 2020 hatten gezeigt, dass der westliche Bereich des Grundstücks klare Spuren der Kalkbrennerei zeigt und dass sich die römische Nutzung des Areals über die gesamte Parzelle erstreckt. Dies bestätigten die Ausgrabungen. In römischer Zeit wurde eine Geröllplanie zur Stabilisierung



Rapperswil-Jona, Kempraten, Seetal. Der römische Kalkbrennofen während der Ausgrabung. Foto KASG.



Rapperswil-Jona, Kempraten, Seetal. Die zwecks Überwinterung eingepackte Ausgrabung. Foto Tiago Fernandes, ReBo & Partner AG.

des lehmigen Untergrunds eingebracht. Das benötigte Rohmaterial stand in Form eines Kies- und Geröllrucks im Norden des Geländes an. Diese Planie diente als Gehniveau und bildet wohl die Fortsetzung der gleichartigen römischen Geröllplanien in den westlichen Nachbarparzellen. Im Nordwesten wurde ein römischer Kalkofen freigelegt, der in die Planie eingriff. Er nutzte die Hanglage aus, indem der Ofenschacht in den anstehenden Untergrund eingetieft worden war. Die Bedienung des Ofens erfolgte vom Hangfuss her. Nach der Nutzung wurde er mit Produktionsabfall verfüllt. Darin wurde ein Hundekadaver niedergelegt. Im Norden des Grabungsareals wurde ein hangparalleler Graben freigelegt, der stratigrafisch jünger als die römische Geröllplanie ist. In nachrömischer Zeit wurde ein Teil des Geländes natürlich stark überprägt und partiell erodiert. Organische Schichten deuten auf höhere Seestände und auf die Bildung von kleinräumigen Feuchtgebieten. Für das Verständnis sind vertiefte geoarchäologische Untersuchungen und C14-Datierungen nötig. Einige neuzeitliche Drainagen zur Entwässerung des feuchten Untergrunds sowie zwei Mauerfundamente (ehemalige Seeufermauern?) ziehen über die Südhälfte des Gra-

bungsgeländes. Unmittelbar nördlich des Kalkofens wurden Reste eines stark gestörten, West-Ost-orientierten Steinkistengrabs freigelegt. Wände und Bodenplatte bestanden aus lokal anstehendem Sandstein. C14-Datierungen stehen noch aus. 1980 wurde ca. 350 m südöstlich ein vergleichbares Steinkistengrab entdeckt, das in die erste Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr. datiert.

Der Bauherrschaft, den Planern, der Bauleitung und der Baufirma JMS sei für die gute Zusammenarbeit bestens gedankt.



Rapperswil-Jona, Kempraten, Rebacker Parz. 2534J. Ausgrabung der Urne NPos. 76 im Labor. Zu sehen sind Teile der Urne, verbrannte Knochen und ein Eisenmesser. Foto KASG.

Rapperswil-Jona, Kempraten,
Rebacker (Parz. 2534J)

Die Anthropologin Dr. María Kolp-Godoy Allende grub im Labor eine Blockbergung mit Teilen einer umgelagerten Urne (NPos. 24) sowie eine weitere Urne (NPos. 76) aus. Ferner untersuchte sie die kalzinierten Knochen aus den Brandgräbern. Der anthropologische Bericht ist in Erarbeitung.



Rapperswil-Jona, Kempraten, Meienbergstrasse. Baubegleitung der Kanalisationsleitung, María Kolp-Godoy Allende beim Vermessen. Foto KASG.

Rapperswil-Jona, Kempraten, diverse Baustellen

Wie jedes Jahr fanden neben den grossen Ausgrabungen zahlreiche Kleininterventionen, Sondagen und Baubegleitungen statt. Diese betrafen die Vergrösserung der Kanalisationsleitung in der Meienbergstrasse und in der Zürcherstrasse sowie die Sanierung des Regenklärbeckens Rütistrasse. Die Koordination und Oberleitung aller Arbeiten in Kempraten lag bei dipl. phil. Regula Ackermann, die Ausführung bei Benjamin Hart, Julia Held, María Kolp-Godoy Allende, Nadja Oertle und Marc Schnyder MSc.



Rapperswil-Jona, Rosengarten. Dokumentation der Mauerreste der ehemaligen Trotte. Foto KASG.

Rapperswil-Jona, Altstadt Rapperswil

Bei Gartenarbeiten kamen im März im Rosengarten am südwestlichen Hangfuss des Schlosshügels direkt unter dem Humus alte Mauerreste zum Vorschein. Die Mauerkrone wurden durch die Kantonsarchäologie nur oberflächlich freigelegt und dokumentiert, da kein tieferer Aushub nötig war. Die aufgedeckten Mauern zeigen eine komplexe Baugeschichte, wobei sechs Bauphasen unterschieden werden konnten. Hier stand ein zuletzt als Trotte genutztes Gebäude, welches um 1920 dem Hangverlauf folgend bodeneben abgebrochen worden war. Die Baugeschichte dieses Gebäudes reicht bis ins 17. Jahrhundert zurück.

Anfang Dezember stiess man an der Unteren Bahnhofstrasse 1 und 3 bei Leitungsarbeiten auf Baureste, die mutmasslich zum Horentor und zur Kontermauer des Stadtgrabens gehören.

Rapperswil-Jona, Rapperswil, Herrengasse 5, Sternen

Die Ausgrabung unter der örtlichen Leitung von Benjamin Hart und Marc Schnyder (Stv.) von April bis Mai umfasste die gesamte Innenfläche des Gebäudes von ca. 84 m². Die Befunde der Sondagen 2020 konnten somit flächig

untersucht werden. Aufgrund von Baumassnahmen im 19. und 20. Jahrhundert waren nur noch eingetiefte Strukturen erhalten. Ein Fundament unter der nordwestlichen Aussenmauer und eine Grube im Süden gehörten zu einer dem Gebäude vorangehenden Arealnutzung. Gemäss Bauuntersuchung datieren die ältesten Teile von 1564. Aus dieser Zeit stammen auch die drei Aussenmauern. Die Mauer gegen das Nachbarhaus bestand zuerst aus Holz, wurde dann aber wohl nach einem Brand in Stein erneuert. Möglicherweise hängt dies mit den Veränderungen von 1668 im Nordostteil des Gebäudes zusammen. Zwei Gruben mit Schmiedeabfällen befanden sich in der südwestlichen Gebäuhälfte. Eine gehört aufgrund von Keramikfunden ins 17./18. Jahrhundert. Im 19. und 20. Jahrhundert erfolgten tiefgreifende Eingriffe besonders im Südwestteil. Ein Leitungsgraben auf der gassenzugewandten Südostseite des Gebäudes legte den gemauerten Stadtbachkanal und eine mögliche ältere Verbauung frei. Aus tiefer liegenden, natürlich abgelagerten Schichten stammen einzelne urgeschichtliche Keramikscherben.

Ausserdem wurden die Bauarbeiten am Hauptplatz 2, am Seequai, an der Falkenstrasse, bei der evangelischen Kirche und bei der Anlegestelle HSR archäologisch begleitet. Archäologische Sondagen fanden in Busskirch an der Seehof-/Seeblickstrasse statt. Der Vorbericht zu verschiedenen Werkleitungsarbeiten mit Befunden der letzten Jahre zur Stadtbefestigung ist in Arbeit. Die Koordination und Oberleitung aller Arbeiten in Rapperswil-Jona oblag Regula Ackermann, die Ausführung teilten sich Benjamin Hart, Julia Held und Marc Schnyder MSc.

Jonschwil, Schwarzenbach,
Jonschwiler Strasse 19

Bei der Tieferlegung des nordwestlichen Kellerteils im bestehenden, rund 170 Jahre alten Haus stiess die Bauherrschaft am 24. und 25. März beim Handaushub auf Menschenknochen und sammelte diese sorgfältig ein. Die Meldung bei der Kantonspolizei hatte einen Polizeieinsatz zur Folge, zu dem auch die Kantonsarchäologie beigezogen wurde. Der Finder berichtete von Südwest-Nordost-ausgerichteten Beinknochen; die obere Skeletthälfte war durch die Hausaussenmauer zerstört. Der alte Terrainverlauf hat sich wohl nur auf der Nordseite des Hauses erhalten, auf der Westseite wurde die Jonschwiler Strasse massiv abgesenkt. Die Knochen lagen ca. 70 bis 80 cm unter der alten Oberfläche, was einer normalen Grabtiefe entspricht. Es handelt sich um mindestens zwei Individuen, die sich anhand von Körpergrösse und Sterbealter unterscheiden. Möglicherweise stammt der halbe Unterkiefer von einem dritten Individuum. Von Individuum 1 sind die Knochen des Unterkörpers mehrheitlich erhalten, vom Oberkörper nur wenige Knochen der rechten Seite. Es handelt sich um

ein männliches Individuum, das ca. 169 cm \pm 4 cm gross war und mit ca. 23–27 Jahren starb. Ausgeprägte Muskelansatzstellen am Unterkörper weisen auf einen kräftigen Körperbau hin. Individuum 2 war nur mit wenigen Knochen vertreten, es starb mit 6 bis 10 Jahren. Die C14-Daten weisen die Reste in die zweite Hälfte des 7. und ins 8. Jahrhundert. Es ist von mehreren Gräbern bzw. einem frühmittelalterlichen Friedhof auszugehen.

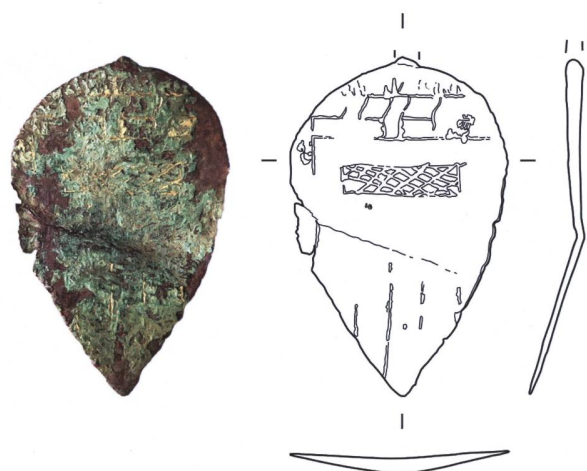
Vermischtes

Weitere Fundmeldungen, Sondagen, Bauüberwachungen, Augenscheine und Besprechungen betrafen die Gemeinden St. Gallen, Mörschwil, Goldach, Steinach, Tübach, Unteregg, Sennwald, Grabs, Wartau, Flums, Walenstadt, Amden, Weesen, Schänis, Rapperswil-Jona, Wildhaus-Alt St. Johann, Wattwil, Oberhelfenschwil, Mosnang, Kirchberg, Jonschwil und Wil.

Gegen 100 Stellungnahmen und Verfügungen wurden zu Planungen und Baugesuchen im ganzen Kanton erarbeitet.

Metalldetektoren

Bei Dr. Regula Steinhauser erkundigen sich viele Personen, ob sie eine Metalldetektor-Bewilligung erhalten könnten. Viele Bewerber erfüllen die Voraussetzungen allerdings nicht (vgl. <https://www.sg.ch/kultur/archaeologie/haeufig-gestellte-fragen-faq.html>). Die Betreuung der ehrenamtlich Tätigen ist zeitlich und finanziell sehr aufwendig. Die Anzahl der Bewilligungen ist deshalb auf maximal zwölf pro Jahr beschränkt. Es besteht eine Warteliste. Allen Ehrenamtlichen sei für ihre Sorgfalt und ihre teilweise ausführlichen Dokumentationen gedankt. Ihre Arbeit liefert einen sehr willkommenen Wissenszuwachs!



Degersheim, Bubental. Schildförmiger Anhänger (Höhe 4.5 cm).
Foto und Zeichnung. KASG, Martin P. Schindler/Jakob Näf.

Einen besonderen Fund stellte Martin P. Schindler im Artikel «Der schildförmige Anhänger von Degersheim SG, Bubental» in der Zeitschrift «Mittelalter» 2021/2 vor. Bruno Oberholzer hatte 2019 beim Weiler Bubental einen mittelalterlichen Pferdegeschirranhänger gefunden. Dieser besitzt die Form eines mandelförmigen Schildes, ist auf der Schauseite vergoldet und ornamentiert. Die Form geht auf reale Reiterschilde zurück und datiert ins spätere 12. bis ins fortgeschrittene 13. Jahrhundert. Das Ornament wird als Wappen mit einer dreilätzigen Fahne bzw. einem Gonfanon interpretiert, was direkt zum Adelsgeschlecht der Grafen von Tübingen, von Montfort und von Werdenberg führt. Bislang sind aus ganz Europa erst elf vergleichbare Stücke bekannt, die verschiedene Wappendarstellungen zeigen. Der Artikel behandelt auch die drei weiteren mittelalterlichen Pferdegeschirranhänger vom Sankt Galler Kantonsgebiet.

Richtplananpassung 2020

Der Bundesrat genehmigte die sankt-gallische Richtplan-Anpassung 2020 mit Datum vom 26. April 2021.

KGS-Inventar

In der Sitzung vom 13. Oktober genehmigte der Bundesrat das Schweizerische Kulturgüterschutzinventar mit Objekten von nationaler und regionaler Bedeutung, das sogenannte KGS-Inventar. Es ist dies nach 1988, 1995 und 2009 die vierte Fassung des Bundesinventars. Es umfasst bedeutende Kulturgüter aus den Bereichen Denkmalpflege und Archäologie sowie Sammlungen in Museen, Archiven und Bibliotheken, denen besonderer Schutz zukommen soll. Bei archäologischen Fundstellen konnten der Unterkobel bei Oberriet, das Heidenländli (Rorschacherberg), der römische Gutshof von Sargans und die Altstädte Rapperswil und Walenstadt definitiv der höchsten Stufe zugeteilt werden.



Rapperswil-Jona, Busskirch. Magnetikmessung durch das LBI ArchPro. Foto KASG.

Geoprospektion mit LBI ArchPro, Wien

Die Zusammenarbeit im Bereich Geoprospektion zwischen dem «Ludwig Boltzmann Institute for Archaeological Prospection and Virtual Archaeology» (Leitung PD ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Wolfgang Neubauer) und der Kantonsarchäologie wurde weitergeführt. Die einzige Messung fand am 13. und 14. Dezember in Rapperswil-Jona, Busskirch statt. Dabei sollte die Ausdehnung der unter der Kirche St. Martin und im umliegenden Friedhof festgestellten römischen Ruinen prospektiert werden. Die ersten Resultate sind vielversprechend und zeigen eine grössere römische Anlage.

Managementplan Stiftsbezirk

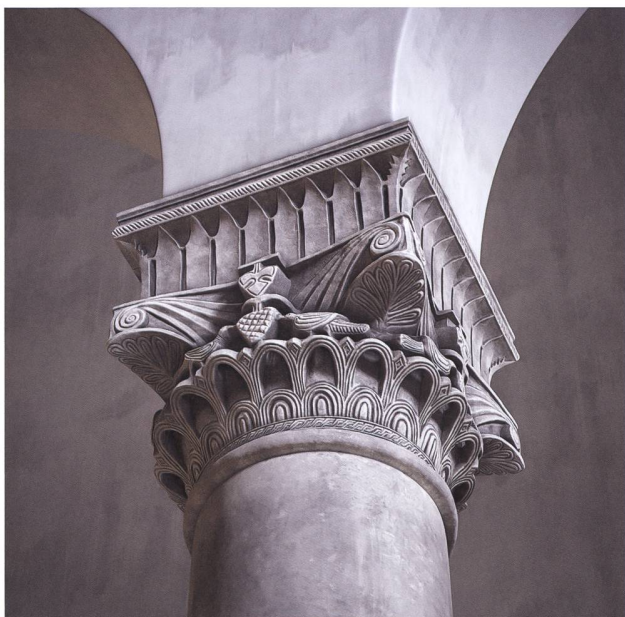
Dieses Jahr startete die bis 2024 reichende zweite Periode des 2016 ratifizierten Managementplans. Noch steht eine städtische Archäologie-Schutzverordnung für Stiftsbezirk und Altstadt auf der Agenda.

Auswertungsprojekte St. Gallen, Kempraten, Oberriet, Vättis/Oberriet und Weesen

St. Gallen, Gewölbekeller (ehemals Lapidarium)

Im Sommer erschien der zweite Band der Reihe «Archäologie im Kanton St. Gallen» mit dem Titel: «Bauplastik des 1. Jahrtausends aus St. Gallen: Kathedrale, Gallusplatz, Klosterhof, St. Mangen» (ISBN 978-3-033-08397-4). Dr. Guido Faccani präsentiert darin erstmals eine Gesamtschau der St. Galler Bauplastik des 1. Jahrtausends aus dem Stadtgebiet. Der detaillierte Katalog wird ergänzt durch Spezialuntersuchungen zum verwendeten Sandstein von David Imper, Dipl. Natw. ETH, und zu Farbresten von den Restauratorinnen Michel und Elisabeth Muttner. Die Rekonstruktionen von einzelnen Bauplastiken sowie der Innenansichten der Klosterkirche erarbeitete Guido Faccani zusammen mit Architectura Virtualis, Darmstadt.

Die präsentierte Bauplastik macht die grosse Bedeutung St. Gallens im Frühmittelalter deutlich, gerade auch in der Architektur. Dieser Schatz schlummerte bislang verborgen und fast vergessen im Lapidarium. Der Bann ist gebrochen: Der Fachwelt steht nun mit diesem Standardwerk erstmals eine solide Grundlage zur Verfügung und St. Gallen kann endlich als Ausgangspunkt für die weitere Erforschung des Frühmittelalters genutzt werden. Insbesondere die Auswertung der monumentalen Bauplastiken aus der Klosterkirche von Abt Gozbert aus den 830er-Jahren beleuchtet ein einzigartiges Ensemble von europäischer Bedeutung. Der Grossbau mit höchster qualitativer Ausstattung war im Licht etwas mehr als 55 m lang und höchstens



Oben: St. Gallen, Kathedrale. Rekonstruktion von Kapitell und Kämpfer im architektonischen Zusammenhang, um 830. Darstellung Guido Faccani/Architectura Virtualis.

Unten: St. Gallen, Kathedrale. Rekonstruktionsversuch des Schiffs, der triumphbogenartigen Stützenstellung sowie des Chors der Klosterkirche St. Gallen um 830. Darstellung Guido Faccani/Architectura Virtualis.

27.5 m breit und damit einer der grössten Bauten in der weiteren Umgebung. Er demonstrierte Selbstbewusstsein und Anspruch von Abt und Konvent. Der Bau erforderte riesige Finanzmittel, zahlreiche Fachkräfte und ungeheure Mengen an Material und Infrastruktur; auch dies ein lohnender Ausgangspunkt für weitere Forschungen. Bei der erhaltenen Bauplastik handelt es sich um Basen, Kapitelle und Kämpfer (Werksteine zwischen Kapitell und Bogenansatz). Sie bestehen aus einheitlichem, in der Region St. Gallen abgebautem Molassesandstein. Die Bearbeitungsspuren belegen den Gebrauch von verschiedenen Werkzeugtypen, die seit der Antike Verwendung fanden. Die restauratorische Analyse zeigt, dass die Werksteine nie gefasst waren. Die monumentalen Säulen- und Pfeilerkapitelle gehören wegen Grösse und Fundsituation zu einer monumentalen triumphbogenartigen Stützenstellung vor dem Chor und zum Chor der Klosterkirche. Die Bauplas-

tiken bilden ein überregional, im heutigen Sinne international herausragendes Ensemble – nirgends nördlich der Alpen sind vergleichbar grosse Werkstücke oder ähnlich variiert gestaltete Kapitellserien der Zeit um 830 nachgewiesen. Die Verteilung der Kapitelle auf den Stützen ist nicht überliefert. Eine Replatzierungsvariante besteht darin, im Chor die Kapitelle vom zeitgenössischen Kelchblockpaar hin zum antikennahen Werksteinpaar mit Taillierung von Westen nach Osten aufzureihen. Auf diese Weise gelangt man vom Zeitgenössischen in die erinnerte Frühzeit des Konvents, zum Grab des Heiligen Gallus, dem Herzstück der Klosterkirche. Die antikisierenden Kapitelle waren «hausgemachte Spolien», die wohl als Zeichen von Würde und Alter des Klosters verstanden werden sollten und das Gallusgrab hervorhoben.

Das Buch ist in den Museumsshops der Stiftsbibliothek und des Ausstellungssaals im Stiftsbezirk St. Gallen (auch im Onlineshop) sowie im Historischen und Völkerkundemuseum erhältlich. In Heft 4/2021 der Zeitschrift «archäologie schweiz» wurde in einem Artikel von Guido Faccani und Martin P. Schindler auf die Publikation hingewiesen. In «Les Cahiers de l'École du Louvre, Recherches en histoire de l'art, histoire des civilisations, archéologie, anthropologie et muséologie» Band 17, 2021, publizierten Guido Faccani und Martin P. Schindler den Artikel «Von zierlich kleinen und monumentalen Werksteinen – Bauskulptur aus der ehemaligen Klosterkirche von St. Gallen» (<https://journals.openedition.org/cel/16383>). Der Artikel ist die verschriftlichte Form des Vortrags von Guido Faccani am Kolloquium «La Sculpture de l'Antiquité tardive et du haut Moyen Âge», welches am 24. und 25. September 2020 an der École du Louvre und im Musée du Louvre in Paris stattfand.

Die fragilen Funde wurden im Fundlager neu verpackt und einheitlich beschriftet.

Kempraten, Seewiese

Die archäozoologischen Zwischenresultate der Seewiese flossen in die Überblicksstudie über das römische Kempraten «Animals in ritual and domestic context: A comparative study between the faunal assemblages from residential areas and two sanctuaries at the vicus of Kempraten (Rapperswil-Jona, CH)» von Regula Ackermann, Sabine Deschler-Erb, Simone Häberle, Heidemarie Hüster Plogmann, Pirmin Koch, Sarah Lo Russo und Barbara Stopp ein. Erschienen ist sie in den Kongressakten des «2nd Meeting of the Zooarchaeology of the Roman Period Working Group». Darin werden die bisher analysierten Tierknochenfunde aus dem Vicusareal mit denen aus dem Mithräum und dem Heiligtum in der Seewiese verglichen. Dabei liess sich sowohl eine enge Verbindung zwischen dem

wirtschaftlichen Hintergrund des Vicus und dem im Heiligtum konsumierten Fleisch herleiten als auch die Nutzung von ausgewählten Tieren im Rahmen von spezifischen Kulthandlungen, wie beispielsweise dem Brandopfer, aufzeigen.

Für die Akten des Kongresses «Protective Mother or Fertile Woman? The Polyvalences of Mother Deities», der 2019 an der Universität Graz stattfand, untersuchte Projektleiter lic. phil. Pirmin Koch – ausgehend von den Fluchtafeln der Seewiese und aus dem Mainzer Heiligtum – das Wesen der Magna Mater. Er konnte aufzeigen, dass die Bittstellerinnen und Bittsteller die Magna Mater kaum als exotische, vermeintlich fremde Gottheit – als solches wurde sie in der Forschungsgeschichte konstruiert – ansprachen. Immer wieder wird in den Fluchtafeln jedoch Bezug auf das «religiöse Leben» in den Heiligtümern Bezug genommen.

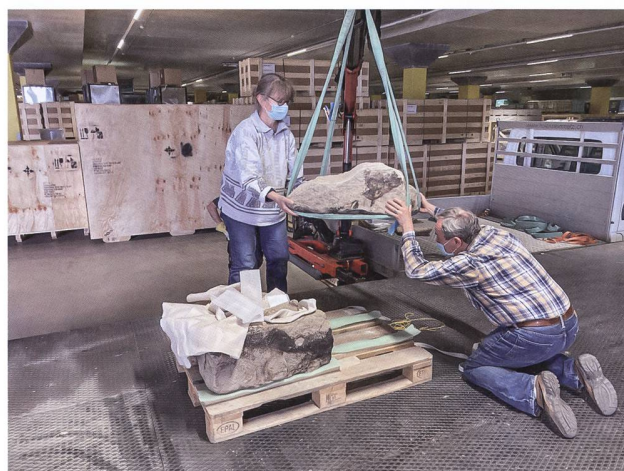
Auswertung der Töpfereien des 1. und 3. Jahrhunderts

Der Fokus der Auswertung der Terra Sigillata-Produktion durch Regula Ackermann und Pirmin Koch lag auf der Kontextualisierung der einzelnen Fundstücke in Kempraten. Die meisten Stücke stammen aus oberflächennahen Fundkontexten oder Altgrabungen, sodass eine chronologische Einordnung aus dem Befund heraus oft schwierig ist. Die Stücke der Zürcherstrasse 108/110 bieten dafür eine etwas bessere Grundlage, indem sie wenigstens teilweise in eine stratigrafische Abfolge eingeordnet werden können. Aus diesem Grund lohnt es sich, die Befunde dieser Grabung eingehender zu analysieren und vorzulegen. Darüber hinaus wurden die verschiedenen Teilergebnisse zusammengeführt und grosse Teile des Synthese-Kapitels formuliert. Die chemischen Untersuchungen durch Dr. Markus Helfert, Universität Frankfurt/Main, werden in einem eigenen Kapitel zusammenfassend dargelegt. Ziel ist die Definition und Vorlage der Kempratener Keramik-Referenzgruppen anhand aller bislang gerätigten Messungen an eindeutigem Produktionsausschuss aus dem Vicus. Darauf aufbauend und im Vergleich mit den Referenzgruppen von externen Produktionsorten werden die Messungen an den weiteren Kempratener Keramikfragmenten eingeordnet und diskutiert.

Die Kapitel zu den petrographischen Untersuchungen an Terra Sigillata und Gebrauchskeramik wurden von Sarah Lo Russo MA und dipl.phil. Christine Pümpin, IPNA, Universität Basel, überarbeitet und finalisiert und liegen für die Redaktion vor. Aufgrund der jüngsten inhaltlichen Änderungen wird Lukas Schärer MA seine Texte zu den Töpfereien des 1. und 3. Jahrhunderts (Friedhof St. Ursula, Fluhstrasse 8–10, Areal Nuxo) nächstes Jahr redaktionell anpassen.

Kempraten, Fluh

Mittlerweile liegen die Resultate der unterschiedlichen Teilstudien zu den Keramik- und Glasfunden, den Metallfunden, den Wandmalereien, den Tierknochen (Gross- und Kleintierreste), den mikromorphologischen Analysen und den Menschenknochen (zwei Neonaten) soweit vor, dass 2022 nach der Schlussdiskussion der Projektbeteiligten die Synthese der vielfältigen Resultate verschriftlicht werden kann.

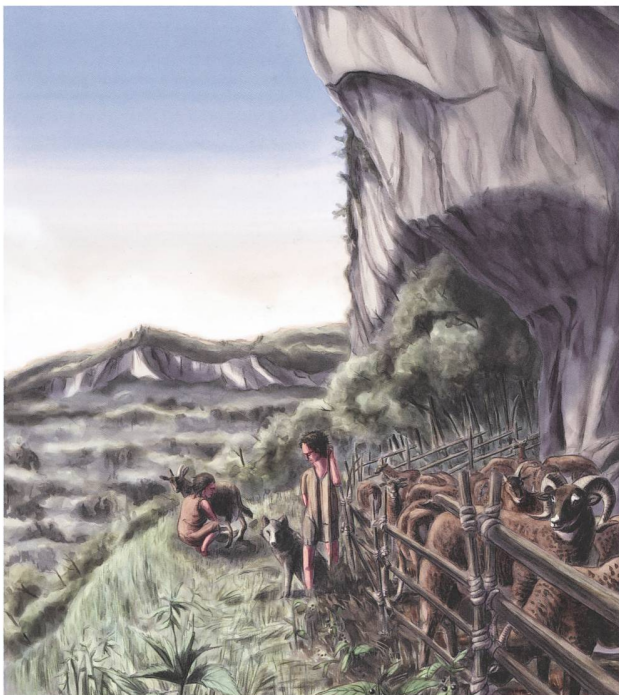


Auswertungsprojekt Kalköfen und Mithräum, Yves Dubois und Sophie Bujard bei der Begutachtung von Fragmenten des Kultbilds. Foto KASG.

Kempraten, Zürcherstrasse 131 –
Mithräum und Kalköfen

Das Auswertungsprojekt unter der Leitung von Regula Ackermann schreitet voran. Auf gemeinsame Projektsitzungen wurde wegen der Covid-Pandemie verzichtet, der Austausch erfolgte in Kleingruppen. Die Befundauswertung durch Dr. phil. Eva Riediker-Liechti ist weit gediehen. Es können nun für Detailanalysen gezielt Fragen an die einzelnen Fundgattungen gestellt werden, welche zur Klärung von Befundzugehörigkeiten beitragen sollen. Christine Pümpin, IPNA, Universität Basel, nahm eine erste Dünnschliffanalyse der Mikromorphologieproben aus dem Mithräum vor. Eva Riediker-Liechti schloss das Inventar der Keramik- und Lavezgefässe ab und nahm eine vertiefte Passscherbenanalyse vor. Damit gelingt es, Verbindungen vom Innern des Mithräums zu den Aussenflächen herzustellen. Parallel dazu fanden die zeichnerischen Dokumentationsarbeiten durch Jakob Näf statt. Er führte ausserdem die Dokumentation der Steininschriften unter der Anleitung von Dr. des. Sebastian Geissler fort. Dr. Markus Peter, IFS, Bern, bestimmte die wenigen Münznachträge, welche aus neu aufbereiteten Schlammproben stammen. Für die Bearbeitung der Kultbildreste aus Sandstein konnte Dr. Yves Dubois, Universität Lausanne, gewonnen werden. In einer dreitägigen Aktion wurden unter Mithilfe von lic. phil. Sophie Bujard alle geborgenen Steinfragmente gesichtet und auf Bearbeitungs-

spuren geprüft. Dabei zeigte sich, dass die noch ungereinigten Steine für eine Beurteilung ebenfalls gesäubert werden müssen und dass die porösen Sandsteinobjekte einer Konsolidierung bedürfen. Die Facharbeiten werden durch Steinmetz Christoph Holenstein, St. Gallen, ausgeführt. Prof. Dr. Vincent Serneels und Dr. Ildikò Katona Serneels, Universität Fribourg, wurden für die petrografische Bestimmung der Fundstücke aus Lavez gewonnen. Damit soll die Herkunft des Rohmaterials näher eingegrenzt werden können. In einem weiteren Teilprojekt sollen auch die Bergkristallstücke und -splitter näher begutachtet werden, um die Vorgänge zu verstehen, welche zu ihrer Zersplitterung führten. Dankenswerterweise stellt der Strahler Marcel Ackermann diverse Bergkristalle für Experimente zur Verfügung. Die archäozoologischen Bestimmungen der handaufgelesenen Reste sowie derjenigen aus den Schlammproben durch Dr. Barbara Stopp, Dr. Simone Häberle und Prof. Dr. Sabine Deschler-Erb, IPNA, Universität Basel, sind am Laufen. Es zeichnen sich spannende Fragen für die Auswertungsphasen ab (Schlachtalter und daraus folgend Saisonalität der Kultaktivitäten; Hinweise auf die Fleischzubereitung etc.). Die archäobotanische Aufnahme der wenigen Makroreste durch Dr. Oerni Akeret, IPNA, Universität Basel, ist abgeschlossen. Weit fortgeschritten sind ausserdem die Analysen der Holzkohlen aus den Küchen der Kalköfen resp. den Öfen selbst sowie aus dem Mithräum durch Dr. Angela Schlumbaum, IPNA, Universität Basel. Zudem konnten aus einer zum westlichsten Kalkofen gehörigen Probe Rindenstücke für C14-Datierungen extrahiert werden. Damit soll die Betriebszeit der Kalköfen besser umrissen werden können.



Auswertungsprojekt Oberriet, Unterkobel. Ausschnitt aus der Rekonstruktionszeichnung des Abris in der Jungsteinzeit. Bild Fabio Wegmüller und Jakob Näf, KASG.

Oberriet, Unterkobel

Die Publikationen zum Auswertungsprojekt der Grabung 2011–2012 im Abri Unterkobel (Leitung dipl. phil. Fabio Wegmüller) sind seit Oktober in der Druckerei Cavelti AG in Gossau. Der dritte Band der Reihe «Archäologie im Kanton St. Gallen» trägt den Titel: «Der Abri Unterkobel bei Oberriet – Ein interdisziplinärer Blick auf 8000 Jahre Siedlungs- und Umweltgeschichte im Alpenrheintal» und umfasst 20 Kapitel von 18 Autorinnen und Autoren auf 393 Seiten. Die 40-seitige Begleitbroschüre ist für den allgemeinen Gebrauch in Museen und in Schulen gedacht. In Heft 4/2021 der Zeitschrift «archäologie schweiz» wurde in einer Publireportage auf die neue Publikation hingewiesen.

Weesen

Beim Auswertungsprojekt zu Alt-Weesen unter der Leitung von Valentin Homberger konnten die Textinhalte abgeschlossen werden. Das chronologische Auswertungskapitel wurde überarbeitet und die grafischen Tabellen mit den Laufzeiten der datierenden Funde neu erstellt. 2022 sollen die Pläne, Grafiken und Abbildungen aufbereitet werden, um alle Daten abschliessend druckfertig zu layouten.

10 Jahre Welterbe Pfahlbauten

Seit dem 27. Juni 2011 sind die «Prähistorischen Pfahlbauten um die Alpen» in die UNESCO-Welterbeliste eingeschrieben: 111 Fundstellen in Deutschland, Frankreich, Italien, Österreich, Slowenien und der Schweiz sind seither UNESCO-Weltkulturerbe und stehen stellvertretend für über 1000 bekannte Pfahlbaufundstellen aus der Jungsteinzeit und Bronzezeit. 56 Fundorte liegen in der Schweiz, zwei davon im Kanton St. Gallen am Zürich- und Obersee. Während des Jubiläumsjahres fanden an vielen Orten rund um die Alpen verschiedene Veranstaltungen statt, die internationale Feier am 29. November im Laténium in Neuenburg.

Seit der denkwürdigen Ausstellung «Pfahlbaufieber! Archäologische Entdeckungen rund um den Seedamm» zwischen Rapperswil-Jona und Freienbach SZ im Jahr 2004 war das Thema Vermittlung der «Pfahlbauten» in der Region aktuell. Dies besonders auch nach der Ernennung zum Weltkulturerbe. Mit viel Herzblut wurden verschiedene Projekte erarbeitet, die aber alle scheiterten. 2020 bot sich für die Kantonsarchäologie die Möglichkeit, am «Erlebnisweg Obersee» eine «Pfahlbau»-Vermittlungsstation einzurichten und in ein regionales Konzept einzubinden. Das von der «Agglo Obersee» 2016 initiierte Projekt umfasst verschiedene Partner aus den Kantonen St. Gallen und Schwyz (www.rapperswil-zuerichsee.ch/de/besuchen/

der-erlebnisweg-obersee). Der Erlebnisweg vernetzt für Wanderer, Velofahrer und E-Biker verschiedene Ausflugsziele rund um den Obersee. An Erlebnispunkten sind spannende Geschichten über Menschen, Natur und Verkehr zu erleben, erzählt von Persönlichkeiten aus der Region, den sogenannten «Charakterköpfen». Einer davon ist ein Pfahlbauermädchen, das über das Leben am See und die Errichtung des seequerenden Holzstegs berichtet. Seit Sommer 2020 läuft die Planung der «Pfahlbauerstation» mit Yasmin Kistler (Rapperswil Zürichsee Tourismus), der Kreativ-Agentur Bellprat Partner (Zürich), Dr. Andreas Mäder und Martin P. Schindler. Die Realisierung hätte fast auf das Pfahlbau-Jubiläumsjahr geklappt, kurzfristig musste aber der Standort noch verschoben werden. Seit dem 15. November liegt die Baubewilligung für den neuen Platz in der Nähe der Hochschule Rapperswil HSR vor, die Realisierung ist für die erste Hälfte 2022 vorgesehen.

Der Bund und Archäologie/Denkmalpflege

Die Vereinbarung für die neue Programmvereinbarungsperiode 2021–2024 wurde im März unterzeichnet. Im ersten Jahr wurden rund Fr. 380 000.– Beiträge für archäologische Projekte verfügt.



Erste Verwendung der Werbepläne des Bundesamts für Kultur: Marco-Joshua Fahrni und Cédric Bossart bei den Aufnahmen für die virtuelle Führung auf der Ausgrabung in der evangelischen Kirche Sax. Foto KASG.

Um das finanzielle Engagement des Bundes im Bereich Archäologie und Denkmalpflege der Öffentlichkeit besser bekannt zu machen, wurde in die neue Programmvereinbarung die Auflage aufgenommen, bei Umbauten und Ausgrabungen eine Werbepläne des Bundesamts für Kultur gut sichtbar aufzuhängen. Die Kantonsarchäologie setzte diese erstmals in der Kirche Sax ein. Sie kam ebenfalls bei der Ausgrabung Seetal zum Einsatz. Hier war sie für die motorisierten Pendler im Morgen-, Mittags- und Abendstau auf der Zürcherstrasse gut sichtbar.



Das Archäomobil in St. Gallen im Einsatz. Foto KASG.

Archäomobil Ostschweiz

Das Archäomobil Ostschweiz – ein umgebauter Kleinbus mit archäologischem Inhalt – ist seit Januar 2021 in den Kantonen St. Gallen, Schaffhausen, Thurgau und Zürich unterwegs (www.archaeomobil.ch). Im Auftrag der Trägerkantone bietet es Interessierten und Schulklassen spannende Einblicke in die Arbeit der Archäologinnen und Archäologen. Natürlich gibt es auch Originalfunde zu sehen, und interaktive Vermittlungsmethoden vertiefen die Begegnung mit dem Thema. Im Kanton St. Gallen kann es über die Plattform www.kklick.ch gebucht werden.

Am 2. Oktober gastierte das Archäomobil an der Gutenbergstrasse vor der Hauptpost St. Gallen und machte Werbung für die neu eröffnete Ausstellung «Mittelalter am Bodensee», die Kantonsarchäologie und für sich selbst. Trotz des archäologischen Outfits von Bus und Mitarbeitenden interpretierten einige Passanten die Aktion als «Impfbus»!

Museen

Im ersten Halbjahr 2021 ging eine Ära zu Ende: Stiftungsratspräsident lic. phil. Arno Noger und Museumsdirektor Dr. Daniel Studer gingen in den wohlverdienten Ruhestand. In ihre Amtszeiten fiel 2012 die Schaffung einer eigenen Stiftung für das Historische und Völkerkundemuseum St. Gallen HVM sowie die (Re-)Aktivierung der Archäologie im HVM. Dank eines 2011 vom Kantonsrat genehmigten Lotteriefondskredits konnte unter der Leitung der Kantonsarchäologie 2014 die neue, grosse archäologische Dauerausstellung im HVM eröffnet werden. Zusammen mit der Archäologie-Kuratorin Dr. Sarah Leib wurden zahlreiche Ergänzungen (Zeitkapsel, Lebensbilder, Hands-on-Stationen)

nen, Neugestaltung des Museumspädagogikraums) vorgenommen, was die Attraktivität zusätzlich steigerte. Heute sind die Archäologiegalausstellung, die Sonderausstellungen und das reiche museumspädagogische Angebot (Führungen, Workshops, Museumskoffer, Ferienkurse etc.) ein wichtiger, nicht mehr wegzudenkender Teil des HVM. Als Wermutstropfen dieser Ära ist die gescheiterte Zusammenarbeit mit dem Historischen Verein des Kantons St. Gallen zu erwähnen, aus welchem das HVM entstanden war. Zudem entwickelte sich das HVM in den letzten Jahren zunehmend zu einem Museum für lokale und regionale Künstler.

Dem neuen Führungsteam unter Direktor Dr. Peter Fux steht nun die Aufgabe zu, das HVM neu zu positionieren. Der reiche und vielfältige Objektbestand des HVM erlaubt ein sehr breites Spektrum an Themen. Der frische Wind, das motivierte Team und der Mut zu neuen Vermittlungsformen lassen zuversichtlich in die Zukunft blicken. Die Kantonsarchäologie freut sich auf eine gute und fruchtbare Zusammenarbeit!

Corona

Das HVM und damit auch die archäologische Ausstellung waren vom 20. Dezember 2020 bis 28. Februar 2021 aufgrund der Corona-Pandemie geschlossen. Das Schutzkonzept von 2020 wurde nach Wiedereröffnung weitergeführt. Einige Hands-on-Stationen waren weiterhin weggeräumt, Gegenstände (Farbstifte, Spielzeug, Bücher) wurden mehrmals täglich desinfiziert oder nach Gebrauch in Quarantäne geschickt. Die Kleidungsstücke in der Verkleidungsecke wurden öfters gewaschen. Die Leitenden von Workshops und Führungen trugen Masken und hielten Abstand. Mit der Einführung des 3G-Zertifikats am 13. September konnten diese Massnahmen für kurze Zeit gelockert werden, bis am 6. Dezember die Maskenpflicht aufgrund der hohen Infektionszahlen wieder eingeführt wurde.

100-Jahr-Jubiläum

Anlässlich des 100-Jahr-Jubiläums des Historischen und Völkerkundemuseums wurde am 29. Mai die Ausstellung «Entdeckungen – Highlights der Sammlung» eröffnet. Zu diesen Highlights gehören auch zahlreiche archäologische Objekte. Einige sind Teil der Dauerausstellung «Faszination Archäologie», andere stellte die Kantonsarchäologie zur Verfügung. Darunter befanden sich auch erstmals der Öffentlichkeit präsentierte Funde der Römerzeit aus dem Mithräum in Kempraten. Die Ausstellung ist bis Ende Mai 2022 verlängert. Zur Ausstellung erschienen zwei reich bebilderte Publikationen: «Museumswelten» beschäftigt sich mit der 100-jährigen Geschichte des HVM, «Objektwelten» erläutert 100 ausgewählte Objekte.

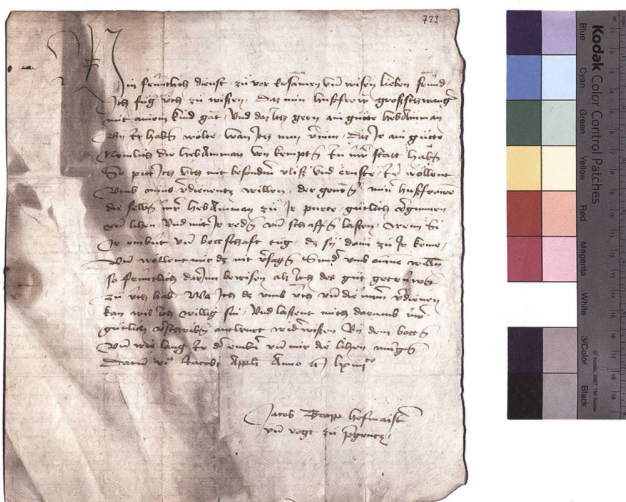


HVMSG, die Museumsfront in Jubiläumsgold und mit zwei Werbebannern für die Ausstellung «Mittelalter am Bodensee». Foto HVMSG.

Mittelalter am Bodensee

Während der ersten zehn Monate des Jahres liefen hinter den Kulissen die Vorbereitungen für die archäologische Sonderausstellung «Mittelalter am Bodensee – Wirtschaftsraum zwischen Alpen und Rheinfluss». Wie schon die Vorgängerausstellungen ist auch diese ein gemeinsames Projekt verschiedener archäologischer Fachstellen und Museen rund um den Bodensee. Das bewährte Team des Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg, des Landesamts für Denkmalpflege Baden-Württemberg, des vorarlberg museums, des Amtes für Archäologie Thurgau, des Amtes für Kultur, Archäologie, Fürstentum Liechtenstein, des Liechtensteinischen Landesmuseums, der Kantonsarchäologie St. Gallen und des Historischen und Völkerkundemuseums St. Gallen wurde diesmal erweitert um die Kantonsarchäologie Schaffhausen, das Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, das Rätische Museum sowie den Archäologischen Dienst Graubünden. Diese Zusammenarbeit ist ein echtes Erfolgsrezept, kann doch mit verhältnismässig wenig Aufwand und Bürokratie und mit viel Gestaltungsspielraum für die einzelnen Stationen eine erfolgreiche, in vier Ländern gezeigte Ausstellung geschaffen werden.

Die Ausstellung wurde erstmals vom HVM gestaltet und umgesetzt, die fachliche Leitung hatte Rebecca Nobel MA. Grundfarbe der Gesamtausstellung ist ein freundliches Blau, das an den Bodensee, an blühenden Lein und an den Färberwaid erinnert. Am 1. Oktober wurde die Sonderausstellung mit einer stimmungsvollen Vernissage eröffnet. Die Ausstellung wird in St. Gallen exklusiv mit zehn ausgewählten Schriftquellen aus dem Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde St. Gallen ergänzt. Die Kombination von archäologischen Objekten und Schriftzeugnissen bringt den



Oben: HVMSG, Blick in die Ausstellung «Mittelalter am Bodensee». Foto HVMSG.

Unten: Brief des Vogts von Bregenz an den Stadtrat St. Gallen mit der Bitte um die Zusendung einer bekannten Hebamme für seine hochschwangere Frau. Foto Archiv der Ortsbürgergemeinde.

Besuchenden die Lebenswelt der mittelalterlichen Bewohnerinnen und Bewohner der Region auf besondere Weise näher. Zudem werden zusätzlich einige herausragende Bauplastiken der frühen St. Galler Klosterkirchen gezeigt. Zur Ausstellung, die bis Ende 2024 in sieben Museen von Chur bis Schaffhausen zu sehen sein wird, ist wieder ein reich bebildeter Katalog erschienen. Er ist an der Museumskasse erhältlich.

Zusätzlich wurde die Ausstellung im HVM mit dem eigens konzipierten Escape Room «Das Archiv – Rätselhafte Botschaften aus dem Mittelalter» erweitert. Drei Rätselwege mit unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen laden grosse und kleine Spürnasen ein, im fiktiven «Stadtarchiv» einem Scherergesellen, einer Hebamme oder einem Salzdieb auf die Spur zu kommen. Die drei Figuren entstammen Briefen (Missiven) aus dem Stadtarchiv, die in der Ausstellung gezeigt werden. Der Escape Room steht als erweitertes Angebot auch Schulklassen zur Verfügung. 19 Schulklassen

haben die zweistündige Führung inkl. Besuch des Escape Rooms bis Ende Jahr gebucht, davon erfreulicherweise auch viele Oberstufen- und Sek II-Klassen (7 Klassen). Auch private Museumsbesuchende haben die Gelegenheit genutzt, den Escape Room zu buchen. Bis Anfang Dezember waren es 54 Gruppen.

Am 30. Oktober führte der Diplom-Biersommelier Guido Albrecht den Bierbraukurs «Brau dir dein Bier wie im Mittelalter» für Erwachsene und Jugendliche ab 16 Jahren im Innenhof des Museums durch. In grossen Pfannen wurde Bier hergestellt. Ausserdem erfuhren die Teilnehmenden viel über die 1200-jährige Tradition, welche das Brauhandwerk in St. Gallen hat. Das Bier erhält eine spezielle Museumsbier-Etikette und war kurz vor Weihnachten genussbereit.

Ebenfalls als Begleitprogramm zur Ausstellung fanden zwei Tandemführungen statt: Am 7. November in Stiftsbezirk und Stadt mit Stadtarchivarin Dr. Dorothee Guggenheimer und Kantonsarchäologe Martin P. Schindler, am 1. Dezember in der Ausstellung mit Stadtarchivarin Dorothee Guggenheimer und Kuratorin Rebecca Nobel. Die Führungen stiessen mit jeweils um die 30 Besuchenden auf reges Interesse. Vorträge von Judith Thoma über die Stadtheilige Wiburada (10. November) und von Guido Faccani über die Bauplastiken des frühmittelalterlichen Klosters (24. November) fanden ein interessiertes Publikum. Zahlreiche weitere Veranstaltungen bereicherten das Begleitprogramm.

In den Herbstferien fand vom 19. bis 21. Oktober der Ferienkurs «Einmal Archäolog*in sein» statt. Es nahmen 11 Kinder teil, die an drei Nachmittagen viel über die Steinzeit, das Mittelalter und die Archäologie erfuhren. Wie immer schloss der Kurs mit einem Besuch bei der Kantonsarchäologie ab. Dieses Mal konnten die Kinder im Labor einen in Präparation befindlichen menschlichen Schädel aus Rapperswil-Jona bestaunen.

Bildung und Vermittlung

Dr. Jolanda Schärli (Leitung) und Celin Fässler führten in der archäologischen Abteilung insgesamt 17 Führungen für Schulklassen durch. Fast alle Führungen fanden nach den Sommerferien statt, da das Museum zu Beginn des Jahres geschlossen war und danach die Schulklassen nur zögerlich buchten. Am beliebtesten war die Führung «Neandertaler und Pfahlbauleute» (9). Die Mittelalterführung «Burgfräulein am Ritterturnier» (4) erfreut sich steigender Beliebtheit.

Viele Schulklassen buchten zur Führung gleich auch einen Workshop (19). Am beliebtesten war der «Feuer- und Glutbrot-Workshop» (8), der jeweils im Innenhof des Museums stattfindet. Aber auch der Labor-Workshop wurde erfreu-



HVMSG, Blick in den Escape Room. Foto HVMSG.

licherweise von Sek II-Klassen fünfmal gebucht. Obwohl sich das Format «Lebendige Archäologie» für den selbständigen Museumsbesuch sehr gut eignet, ist er dieses Jahr nur einmal gebucht worden. Hier braucht es noch vermehrte Anstrengung, um dieses tolle Angebot bei der Lehrerschaft bekannter zu machen. Wie letztes Jahr war der Museumskoffer zur Steinzeit der Hit. Er wurde 20 Mal ausgeliehen, der Römerkoffer fünfmal, der Mittelalterkoffer dreimal. Am 5. Oktober fand die Ferienaktion «Mittelalterliche Nussmühlen-Werkstatt» mit einer Gruppe von Kindern des Ferienpasses am Alten Rhein statt. Anne Kreis begrüßte seit dem Sommer neun Geburtstagskinder mit ihren Gspänli zum Kindergeburtstag «Ritter und Burgfräulein». Die Kinder sind immer mit Begeisterung dabei und tragen die selbstgebastelten mittelalterlichen Hüte, Schwerter und Schilde mit Stolz. Im Winterhalbjahr 2021/2022 nimmt die Sonntags-Werkstatt «Drop-in-Basteln für Familien» einen neuen Anlauf. Einmal im Monat können Familien an einem Sonntagnachmittag kleine Basteleien im museumspädagogischen Bereich der Archäologie-Ausstellung anfertigen: Im November einen Stadt-Sankt-Galler Bären mit Goldband und im Dezember diversen Weihnachtsschmuck. Das HVM machte dieses Jahr zusammen mit drei weiteren Museen der Stadt St. Gallen (Naturmuseum, Stiftsbezirk und dem Museum im Lagerhaus) erstmals bei «Reiseziel Museum» mit. Insgesamt 50 Museen im Vorarlberg, im Fürstentum Liechtenstein und im Kanton St. Gallen öffneten ihre Türen an den drei Sommersonntagen 4. Juli, 8. August und 5. September und boten ein spezielles Familienprogramm an. Im museumspädagogischen Bereich der archäologischen Dauerausstellung konnte ein Mammut aus Karton gebastelt oder eine Zeichnung mit Pigmentfarben in Steinzeitmanier angefertigt werden. Insgesamt besuchten 340 Personen das Museum, ein grosser Teil davon waren zum ersten Mal im HVM. Sehr viele Familien reisten aus dem Vorarlberg an. In der Dezemberausgabe des Kultur-Magazins «Saiten» wurden «Gute Sätze 2021 – Best of Saiten» präsentiert. Darunter findet sich auch ein Zitat von Jolanda Schärli: «Das Museum sollte rausgehen, hin zur Bevölkerung und in die Quartiere.»

Dasselbe gilt natürlich auch für die Vermittlung der Archäologie! Seit vielen Jahren bemüht sich die Kantonsarchäologie um den Einbezug von Regional- und Lokalmuseen sowie lokalen und regionalen Geschichtsvereinen.

Das St. Galler Klostergeheimnis

Am 27. Oktober war es soweit! Das Kindersachbuch «Das St. Galler Klostergeheimnis» zum frühmittelalterlichen St. Gallen wurde der Presse, den Sponsoren und dem wissenschaftlichen Beraterteam vorgestellt. Die Geschichte: Bär Adalbert will herausfinden, ob tatsächlich ein Bär an der Gründung von St. Gallen beteiligt war. Die Autorin Lucile Tissot und der Zeichner Bernard Reymond haben ein spannendes, reich illustriertes Kinderbuch in der die ganze Schweiz abdeckenden Reihe «Les guides à pattes» herausgegeben, das von Jolanda Schärli initiiert und betreut wurde. Unterstützt wurde sie von zahlreichen Fachleuten und Geldgebern, denen hier herzlich gedankt sei. Am Nachmittag fand eine kurzweilige Familien-Vernissage statt, an der Bär Adalbert persönlich teilnahm. Die Kinder bastelten einen Hampel-Bären und spazierten danach gemeinsam zum Stiftsbezirk, wo sie sich in die Geheimnisse des Ortes einweihen liessen.



Oben: St. Galler Klostergeheimnis. Bär Adalbert auf der Spur des geheimnisvollen Bären ... Zeichnung Bernard Reymond.

Unten: St. Galler Klostergeheimnis: Mit Bär Adalbert, Zeichner Bernard Reymond und den beiden Vermittlerinnen Eva Dietrich und Jolanda Schärli im Klosterhof. Foto HVMSG.



HVMSG, Das bunte Resultat der Ferienaktion «Mittelalterliche Nussmühlen-Werkstatt». Foto HVMSG.

Öffentlichkeitsarbeit

Coronabedingt fanden nur wenige Veranstaltungen statt. Am 19. Juli referierte Martin P. Schindler beim Rotary Club St. Gallen über «Kantonsarchäologie St. Gallen: Scherben bringen Glück...». Am 17. November hielt Regula Steinhäuser bei der SLRG Rorschach den Vortrag «Archäologinnen, Taucher, Sondengänger». Weitere Veranstaltungen sind unter dem Kapitel Museen aufgeführt.



Rapperswil-Jona, Kempraten, Archäologischer Park Meienbergstrasse mit den erneuerten Infotafeln. Foto KASG.



Schänis, Biberlikopf: Gruppenbild der Teilnehmenden der Exkursion zu den «Walenseetürmen». Foto KASG.

Im Sommer ersetzte die Kantonsarchäologie die durch Sonne und Wetter gebleichten Informationstafeln im Archäologischen Park an der Meienbergstrasse in Kempraten (Rapperswil-Jona). Bei dieser Gelegenheit wurde der Inhalt den neuesten Erkenntnissen angepasst. Nach wie vor bleibt ein aktualisierter archäologischer Führer zum römischen Kempraten ein Desiderat.

Vom 5. bis 8. Juni organisierte die Vindonissa-Professur der Universität Basel (Prof. Dr. Peter-Andrew Schwarz) eine Exkursion zu den «Walenseetürmen» Filzbach GL, Vor dem Wald, Amden, Betlis-Stralegg und Schänis, Biberlikopf. Dabei wurden die Orte besucht und die Befunde diskutiert. Nach wie vor stellen die drei Bauten der Forschung zahlreiche Rätsel.

Publikationen

Ein umfassendes Publikationsverzeichnis findet sich unter www.archaeologie.sg.ch.

Besonders hinzuweisen ist auf das von Prof. Dr. Carola Jäggi, Andrea Rumo MA und Dr. Sabine Sommerer herausgegebene Buch «Platz da! Genese und Materialität des öffentlichen Platzes in der mittelalterlichen Stadt» (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters Bd. 49). Darin werden die Vorträge des 2017 an der Universität Zürich abgehaltenen Kongresses publiziert. Darin enthalten ist auch der Artikel von Martin P. Schindler über «Die Plätze in der Stadt St. Gallen».

Personelles

Die Corona-Pandemie bescherte auch dieses Jahr zahlreiche Einschränkungen. An der Rorschacherstrasse 23 und in den Aufenthalts- und Bürocontainern auf den Grabungen galt und gilt Maskenpflicht. Für die Ausgrabungen wurden eigene Schutzkonzepte erarbeitet und umgesetzt. Glücklicherweise blieben grössere Ausfälle aus, was auch auf das Verantwortungsbewusstsein der Mitarbeitenden zurückzuführen ist.

Die Rorschacherstrasse 23 war das dritte aufeinanderfolgende Jahr von Baulärm betroffen, der teilweise unerträgliche Ausmasse annahm (Sanierung Theater und Bau Fernwärmenetz).

Auf Ende Oktober verliess lic. phil. Ines Winet das Team der Kantonsarchäologie. Wir wünschen ihr für die Zukunft alles Gute.

Die öffentliche Ausschreibung der vakanten Stelle als wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in bzw. Projektleiter/in Mitte

August erbrachte eine erfreuliche Anzahl an guten Bewerbungen. Daraus konnten – wegen der Pensionierung von Regula Steinhauser im Juni 2022 – gleich zwei neue Mitarbeitende ausgewählt werden: Dr. Karl Oberhofer tritt am 3. Januar 2022 seine Stelle an, Benjamin Hart am 1. April 2022. Wir heissen beide herzlich willkommen und freuen uns auf die Zusammenarbeit.

Elf Zivildienstleistende leisteten im Jahr 2021 bei der Kantonsarchäologie ihren Einsatz: Rouven Inauen, Appenzell (4. Januar bis 26. Februar), Ramon Zahner, Gais AR (4. Januar bis 26. Februar), Ivo Nawong, Goldach (1. März bis 30. April), Orlando Afonso, Wolfhalden AR (1. März bis 26. August), Pascal-Damian Fahrni, St. Gallen (17. Mai bis 9. Juli), Philip Nisbet, St. Gallen (30. August bis 17. September), Damian Zahner, St. Gallen (13. September bis 4. Oktober), Alain Kübli, Herisau AR (4. bis 14. Oktober), Christoph Koller, St. Gallen (19. Juli bis 10. September sowie 6. bis 16. Dezember), Lars Hörler, Gossau (25. Oktober bis 17. Dezember) und Samuel Kehl, St. Gallen (1. November bis 17. Dezember). Der Einsatz der Zivis war tadellos. Im Frühjahr und im Herbst wurden sie auf den Ausgrabungen in Sax und Kempraten eingesetzt. Das schlechte und nasse Wetter bot einige Herausforderungen, die sie aber souverän meisterten.

Ein archäologisches Praktikum absolvierte Anouk Duttweiler, Kaltbrunn, auf der Ausgrabung im Seetal.

Monika Widuwilt, Eschenbach, war vom 12. April bis 2. Juli in der «Intensivweiterbildung» für Lehrerinnen und Lehrer bei der Kantonsarchäologie. Auf der Sondage von Walenstadt, Katzengasse, und auf der Ausgrabung von Rapperswil-Jona, Herrengasse 5, konnte sie «Grabungsluft» schnuppern. Dazu war sie mit der Kontrolle der archäologischen Informationstafeln im ganzen Kanton St. Gallen und mit kleineren Arbeiten im rückwärtigen Bereich beschäftigt. Wir danken ihr für die Unterstützung und wünschen ihr für die Zukunft alles Gute.

Der Nationale Zukunftstag am 11. November konnte wieder durchgeführt werden. Es «schnupperten» Dylan Cetina von Steinebrunn TG, Noël Müller von Waldstatt AR, Yaël Thoma von St. Gallen, Liam Grontzki von Stein AR und Eva Caminades von Braunau TG.



Teamausflug zusammen mit der Grabungsequipe Kempraten, Seetal nach Schaffhausen: Besuch der Sonderausstellung «Bis auf die Knochen» (Museum zu Allerheiligen) und des Munot. Foto KASG.